

Andreas Lehmann-Wermser

Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover

Michael Göllner

Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

Jens Knigge

NORD Universität Levanger

Valerie Krupp-Schleußner

Hochschule für Musik Mainz

Lina Oravec

Universität Koblenz-Landau

10 Jahre Beiträge empirischer Musikpädagogik (b-em)

Editorial zur Jubiläumsausgabe

Liebe Leserinnen und Leser,

vor 10 Jahren, am 31.03.2010, wurde die erste Ausgabe der *Beiträge empirischer Musikpädagogik* veröffentlicht. In den Jahren davor war die „empirische Wende“ in der Erziehungswissenschaft auch in der Musikpädagogik angekommen.¹ Erstmals waren in nennenswertem Umfang musikpädagogische Forschungsprojekte durch BMBF und DFG gefördert worden. Die Studie zum Ganztag *StEG* sowie die *JeKi*-Begleitforschung markieren hier Meilensteine, weil erstmals eine größere Zahl von Qualifikationsstellen ausfinanziert wurden, weil systematisch methodische Expertise erworben wurde und weil der internationale Anschluss gesucht wurde. Eine starke Dynamik hatte die Musikpädagogik erfasst.

Damit entstanden zwei neue, sich einander bedingende Probleme. Zum einen war der Diskurs der empirisch Forschenden in der Musikpädagogik wenig entwickelt: Es gab kaum Foren, auf denen die neuen Fragen und Ergebnisse diskutiert und die fachspezifische Professionalisierung vorangetrieben werden konnte. Zum anderen mangelte es an Publikationsorganen. Die „großen“

¹ Selbstverständlich wurde in der Musikpädagogik auch schon in den Jahrzehnten zuvor empirisch gearbeitet. Jedoch kann für die 1990er und 2000er Jahre ein signifikanter Anstieg konstatiert werden; zudem zeigen bibliographische Auswertungen, dass empirische Arbeiten ab diesem Zeitpunkt den Hauptanteil musikpädagogischer Forschung darstellen (Niessen & Knigge, 2018).

britischen und amerikanischen Journals haben sehr eigene Themen, jene der deutschen Forschungsprojekte (beispielsweise der Tandem-Unterricht oder eben die Qualität der ästhetischen Angebote im Ganztage) fanden und finden dort hingegen eher wenig Resonanz. Zudem bauen sich auch durch spezifische Wissenschafts- und Editionstraditionen Hürden auf.

Vor diesem Hintergrund entstand am Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik der Universität Bremen 2009 die Idee eine Zeitschrift zu gründen, die sich erstens (im Unterschied zu den bestehenden unterrichtspraktischen Publikationsorganen) der Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse widmen würde, sich zweitens auf empirische Arbeiten beschränkte, sich drittens (durch ein doppeltes und anonymes peer review-Verfahren) den etablierten Standards anderer Disziplinen verpflichtet fühlte, die viertens über den deutschen Tellerrand hinaus auch Kolleginnen und Kollegen anderer Länder ermutigen würde zu publizieren (sowohl deutsch- als auch englischsprachige Einreichungen sollten möglich sein) und die schließlich nicht als gedruckte Zeitschrift erscheinen würde, sondern als online- und insbesondere Open Access (also: kostenlose) Publikation die vielfältigen Möglichkeiten des Mediums nutzen könnte.

Die Umstände waren günstig: Die *Deutsche Forschungsgemeinschaft* (DFG) war bereit, eine Anschubfinanzierung zu leisten, ein Team von Doktorandinnen und Doktoranden am Bremer Institut entwickelte Ideen weiter und unterstützte in vielfältiger Form – und vor allem: Einzelne Mitarbeiterinnen konnten gewonnen werden, die redaktionelle Arbeit zu organisieren, sich selbst einzubringen und den Entstehungsprozess zu begleiten: In der Anfangszeit war das Heike Gebauer, später Lina Hammel und Valerie Krupp-Schleußner. Außerdem stieß das neue Publikationsangebot auf Interesse bei Autorinnen und Autoren und wir konnten zahlreiche Gutachterinnen und Gutachter aus der Musikpädagogik und vielen angrenzenden Disziplinen gewinnen, denen an dieser Stelle ein herzlicher Dank ausgesprochen sei. So entstanden in 10 Jahren 17 Ausgaben mit 41 Beiträgen, vielen Rezensionen und Berichten.

Die intendierte Vielfalt spiegelt sich in den Beiträgen wider: Unter ihnen finden sich 25 vorwiegend quantitativ vorgehende, aber eben auch 15 qualitative Studien. Es gab Schwerpunktheft etwa zum Thema Instrumentalunterricht in der Grundschule (2012) oder zu musikalischen Selbstkonzepten (2013), immerhin sieben verschiedene Nationalitäten sind unter den Autorinnen und Autoren vertreten.

Vieles hat sich in diese Zeit geändert, beispielsweise die Struktur der Verantwortlichen: Statt eines Herausgebers gibt es inzwischen ein Team, das sich die Arbeit teilt und gemeinsam wichtige Schritte diskutiert und beschließt. Seit 2016 sind Jens Knigge und Lina Oravec in dieser Funktion tätig, seit 2017 zusätzlich Valerie Krupp-Schleußner, seit 2019 Michael Göllner. Darüber hinaus existiert ein internationaler wissenschaftlicher Beirat, in dem wichtige Entscheidungen diskutiert werden können. Das Layout wurde im vergangenen Jahr angepasst, der redaktionelle Prozess stärker an den Möglichkeiten des Content Management Systems (ojs) orientiert. Vor allem jedoch hat sich das Umfeld geändert: Arbeiten auf empirischer Basis sind nicht mehr in einer defensiven Position gegenüber einer sich geisteswissenschaftlichen Prinzipien verpflichteten Musikpädagogik. Es gibt zudem neue Buchreihen (z. B. im Lit- und Waxmann-Verlag), die sich schwerpunktmäßig empirischen Arbeiten widmen. Ein europäischer Diskurs ist zunehmend wahrnehmbar, sowohl auf internationalen Kongressen (EAS/ISME) als auch auf Foren wie dem regelmäßig stattfindenden Europäischen Doktorandenkolloquium Salzburg. Dementsprechend steigt die Zahl der internationalen Publikationen.

b:em in der Zukunft

Ist die Zeitschrift deshalb überflüssig geworden? Wir meinen (natürlich): nein – und wollen das begründen. Zum einen bedarf es nach wie vor eines Ortes, an dem Projekte, die für eine Monographie nicht geeignet erscheinen und zeitnaher publiziert werden sollen als in einem der bestehenden Tagungsbände (z.B. des AMPF), schnell und unter hohen Maßstäben publiziert werden können. Zum anderen benötigt Forschung eines intensiven Austauschs über Methoden und Inhalte, der kontinuierlich und über Projekte und Tagungen hinaus geführt werden kann.

In Zeiten, in denen „Wissenschaftlichkeit“, die Suche nach Aufklärung, Aufdeckung, Erklärung und einem besseren Verständnis nicht mehr selbstverständlich akzeptiert wird, sondern als „fake news“ diskreditiert werden kann, ist eine Zeitschrift, die Standards wahrt und den Dialog sucht, umso wichtiger. Auch neue Themen wie Diversität, Rassismus und Digitalisierung stehen auf der Tagesordnung und benötigen ein Forum, das sie schnell und barrierearm aufnehmen und diskutieren kann.

Auch in Zukunft möchte die b:em weiterhin zum Dialog in der musikpädagogischen Forschungslandschaft beitragen. Wir freuen uns daher, dass unsere diesjährige Ausgabe pünktlich zum 10. Jahrestag der Zeitschrift online geht. Die Ausgabe wird sich im Laufe des Jahres mit weiteren Beiträgen in Form von Artikeln, Rezensionen und Tagungsberichten füllen.

Literatur

Niessen, A. & Knigge, J. (2018): Empirische Forschung in der Musikpädagogik. In: Dartsch, M.; Knigge, J.; Niessen, A.; Platz, F. & Stöger, C. (Ed.): *Handbuch Musikpädagogik*. Münster: Waxmann, pp. 451-456.

Elektronische Version:

<https://www.b-em.info/index.php/ojs/article/view/188>

URN: urn:nbn:de:101:1-2020032406